Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 27 (1920)

Heft: 14

Artikel: Aus der schweizerischen Baumwollindustrie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-627845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 14. XXVII. Jahrgang 25. Juli 1920

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate u. Expedition: Fritz Kaeser, Metropol, Zürich. — Telephon Selnau 63.97
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Aus der schweizerischen Baumwollindustrie.

Ueber den Geschäftsgang der verschiedenen Zweige der Baumwollindustrie bringt der kürzlich erschienene Jahresbericht 1919 des Handels- und Industrievereins des Kantons Glarus verschiedene Ausführungen, die von allgemeinem Interesse sind. So heißt es über Grobspinnerei: Vom Friedensjahr erwartete man allgemein den „Abbau der Preise". Ueberall befleißigte man sich der größten Zurückhaltung, aus Furcht, neben den Abschlag zu kommen. Der Spinner wagte seine Einkäufe nur zögernd zu machen, selbst noch dann, als die Preise auf einer raisonablen Basis angelangt waren. Der Garnkonsument, der im Spinner einen willigen, zu Konzessionen bereiten Verkäufer gefunden hatte, machte es ebenso. Schließlich kamen alle miteinander daneben und das Versäumte mußte in aufschlagenden Märkten nachgeholt werden. Das nicht unerhebliche Garnlager verschwand im dritten Quartal, und gegen den Schluß des Jahres vermochte das Angebot der Nachfrage kaum mehr zu genügen. Mittelfeinspinnerei (Kalicospinnerei): Trotz Friedensschluß begann das Jahr 1919 unter den denkbar schlechtesten Auspizien: schleppender Eingang des teuer gekauften amerikanischen Rohstoffes, schneller Rückgang der Preise für Baumwolle und -Fabrikate, Stockung der Ausfuhrmöglichkeiten für Tücher, große Liquidationsverkäufe. Die von gewissen Seiten mit politischem Anstrich und durch Preisabbaukonferenzen suggerierte Stimmung für Preisabschlag hielt sowohl den Spinner als auch den Weber vom Rohstoffeinkauf und den Konsumenten vom Kaufe der Fertigfabrikate ab, bis in der zweiten Jahreshälfte durch das rapide Steigen der Weltmarktpreise die Nachfrage immer größer und mit den inzwischen angehäuften Lagern aufgeräumt wurde, zu fortwährend steigenden Preisen. Gleichzeitig konnten Abschlüsse auf entfernte Liefermonate hinaus getätigt werden zu Preisen, die mit den weiter steigenden Notierungen für Rohbaumwolle mehr oder weniger in Einklang gebracht werden konnten. Feinspinnerei: Auch diese wartete auf billigere Baumwollpreise, um nachher die größte Enttäuschung, die in ihren Annalen zu verzeichnen ist, zu erleben. Viele Spinner hatten ihre Baumwolle „on call", d. h. mit Vorbehalt einer späteren Preisfixierung auf Grund der Kontraktnotierungen, gekauft. Diese Kaufart erwies sich in der Folge als verfehlt, da Kontrakte später noch mehr in die Höhe getrieben wurden als effektive Baumwolle, die infolge großer Nachfrage von seiten Amerikas eine enorme Preissteigerung erfuhr. Da der Artikel in die Hände der Spekulation übergegangen ist, so hat die wüste Treiberei noch kein Ende und die üblen Folgen derselben werden im nächsten Jahre noch mehr zur Geltung kommen. Der Garnabsatz erfolgte im ersten Semester schleppend, nachher wurde die Nachfrage lebhafter, doch vermochten die Erlöse mit den rasch steigenden Baumwollpreisen nicht Schritt zu halten. Grobweberei: Die Nachfrage nach groben Geweben war lange Zeit gering. Die Lager vergrößerten sich von Monat zu Monat. Dem Export blieben noch allerlei Fesseln angelegt, denn den Rahm abzunehmen, hatte sich die Entente vorbehalten. Die nach verschiedenen Bestimmungsländern unter militärischem Schutz geführten Warenzüge haben den Unternehmern kein Glück gebracht. Die sinkenden Valuten haben alle Hoffnungen zuschanden gemacht; es sind Millionen verloren gegangen. Erst im vierten Quartal Hand in Hand mit den aufschlagenden Preisen und nachdem sich jedermann davon überzeugt hatte, daß es mit Preisabbau nichts war, setzte eine rege Inlandsnachfrage ein. Nachdem aber der Weber die Garne in aufschlagendem Markte kaufen mußte, blieb ihm auf seinen Tücherverkäufen nur ein bescheidener Nutzen. — Zu Anfang des Berichtsjahres war die Mittelfeinweberei in ganz bedrängter Lage. Einerseits blieben seit dem Waffenstillstand jegliche neue Aufträge — zu sehr reduzierten Preisen — vollständig aus, anderseits war der Export infolge der hemmenden Bestimmungen der S. S. S. immer noch unterbunden. Die amtliche Bestandesaufnahme der vorrätigen Baumwollwaren ergab eine überraschend große Versorgung des Inlandes auf lange Zeit hinaus. Trotzdem war es aus den erwähnten Gründen nicht möglich, durch Exporte ein rasches Anwachsen der Lager zu verhindern. Den energischen Vorstellungen der Vertreter der Weberei bei den zuständigen Behörden gelang es dann endlich, in erster Linie den passiven Veredlungsverkehr mit dem Elsaß zu erwirken, der aber infolge der dort herrschenden Zustände keine Erleichterung von Belang brachte. So sank der Beschäftigungsgrad immer mehr und erreichte im Frühjahr einen nie gesehenen Tiefstand. Angeregt durch die steigenden Rohstoffpreise und die Aussicht, daß in absehbarer Zeit die Fesseln der S. S. S. doch endlich einmal fallen müssen, zeigte sich allmählich wieder etwas mehr Leben im Geschäft, vorerst für rasch greifbare Ware, so daß die ganz bedeutenden Lager etwas geräumt werden konnten. Mit der definitiven Aufhebung der S. S. S. am 12. Juli wurde die Nachfrage immer lebhafter, und zwar auch für Lieferungsware bis Ende des Jahres. Die erfreuliche Besserung im Geschäftsgang der Baumwolldruckerei und Färberei, das Ausbleiben der englischen Konkurrenz, das zurückkehrende Zutrauen zu den Baumwollstoffpreisen überhaupt, bewirkten zusammen eine steigende Nachfrage nach den Produkten der Mittelfeinweberei, so daß dieselbe bis Ende des Jahres mit ansehnlichen Aufträgen für das Jahr 1920 versehen wurde. Leider ist durch die zu rapide Verkürzung der Arbeitszeit die Produktion derart zurückgegangen, daß vielfach pressante Aufträge einfach abgewiesen werden mußten, da die gewünschte Lieferzeit nicht eingeräumt werden konnte.

Von der Färberei- und Druckereiindustrie wird gesagt, daß sie unter der Nachkriegszeit ganz empfindlich zu leiden hat. Der zu erzielende Nutzen spitzt sich aber je länger je mehr zu, da die Rohmaterialien und Halbfabrikate (Gewebe, Gespinste, Drogen, Chemikalien und Farben), wie auch die Löhne fortwährend im Steigen begriffen sind. Für Geschäfte nach den französischen Kolonien und den Straits Settlements war der tiefe französische und auch der englische Wechselkurs hemmend. Auch bestanden große Schwierigkeiten betreffend Bezug

von Kohle und von gewissen Farbstoffen, welche nur in Deutschland erhältlich sind.

Die Zahlungsbedingungen im Exportgeschäft sind äußerst schwierig so festzusetzen, daß beiden Teilen gedient ist. Die Brennstoffbeschaffung war und ist noch eine unserer schwersten Sorgen. Die ausländische Konkurrenz erschien gegen Herbst wieder auf der Bildfläche, kann jedoch nur wenig und langsam liefern; wäre es anders, so könnten die Folgen für unsere Industrie verhängnisvoll werden, denn die in inländischer Währung hoch erscheinenden Preise sind infolge der niedrigen Wechselkurse in schweizerischer Währung für uns ruinös. Es zeigt sich immer mehr, daß die Weltproduktion bei der reduzierten Arbeitszeit (48 Stundenwoche) und den in vielen Staaten teilweise still liegenden Betrieben nicht imstande ist, die Nachfrage zu befriedigen, besonders nach fünf unproduktiven Kriegsjahren. Es wird noch geraume Zeit erfordern, bis das Gleichgewicht hergestellt ist, ob dies mit der 48 Stundenwoche überhaupt möglich sein wird, ist eine offene Frage.

Wenn der Bericht auch nur speziell die Industriezweige des Kantons Glarus berührt, so ist er selbstverständlich doch auch für die gleichartigen Tätigkeitsbranchen in den andern Kantonen zutreffend. So läßt sich auch hier über die Aussichten für 1920 schwer ein Urteil abgeben; diese hängen vor allem von der Gestaltung der Wechselkurse, der Handelsverträge und der politischen Lage überhaupt ab. Sie können nicht als allzu rosig bezeichnet werden.

Zoll- und Handelsberichte

Die schweizerische Stickereiindustrie im Jahre 1919.

Ueber die allgemeine Lage und den Geschäftsgang dieser bedeutenden Exportindustrie im vergangenen Jahr wird von fachmännischer Seite der „N. Z. Z." u. a. folgendes geschrieben:

Allgemeine Lage. In der ersten Jahreshälfte 1919 herrschte Mangel an Arbeit, daher nur vierzigstündige Arbeitszeit per Woche, und dennoch waren nicht alle Maschinen voll beschäftigt. Dieser Zustand, der schon ein Jahr gedauert hatte, vertrieb einen Teil der Arbeitskräfte, welcher in andern Industrien volle, konstante Beschäftigung fand. Das rächte sich, als England die Einfuhrkontingentierung aufhob und die Schiffsverbindungen nach Uebersee zahlreicher und regelmäßiger wurden, so daß nicht nur Südamerika und Indien wieder als Käufer auftraten, sondern auch Belgien und das halbwegs verloren geglaubte frühere Hauptabsatzgebiet, Nordamerika, sich wieder einstellten. Der Markt war plötzlich mit Bestellungen überhäuft, die Arbeitszeit wurde auf 48 Stunden erhöht, und, als dies nicht genügte, auf 52 St. per Woche, und da es nur langsam gelang, die abtrünnig gewordenen Arbeitskräfte zurückzugewinnen oder neue zu finden, griff man zu den gesetzmäßig vorgesehenen Ueberzeitbewilligungen. So war endlich wieder frohes Leben in die lange Zeit gehemmte Industrie gekommen. Es zeigte sich, daß die Stickereien sich nach wie vor der Gunst der Frauenwelt erfreuen; es galt, die geräumten Lager wieder zu füllen, so daß die Aussichten die besten waren.

Aber schon gegen Jahresende und seither immer mehr, warfen die ungeahnten Valutastürze einen dunkeln Schatten auf das freundliche Bild. Sie verursachen eine Verteuerung der abgeschlossenen Lieferungsverträge, welche der Verkäuflichkeit des Artikels Eintrag zu tun drohen und die Aufnahme neuer Bestellungen sehr erschweren, beides zum Schaden der schweizerischen Fabrikanten, welche nicht begreifen können, daß es im Auslande noch Leute gibt, welche vermeinen, die Schweiz treibe absichtlich die Kurse hinauf, während dieser hohe Kursstand ihr gegenteils das Exportgeschäft so arg erschwert. Daneben bestehen ohnehin der Hindernisse noch genug, da die Arbeitslöhne und die Materialien die Preise der Stickereien in unerwünschte Höhe treiben.

Austuhr. Die eben erschienene schweizerische Ausfuhrstatistik erbringt glücklicherweise den Beweis, daß die Stickerei trotz all diesen Hemmnissen ihren Rang als größte Schweizerindustrie nicht eingebüßt hat, ja daß das Jahr 1919 dem Werte nach die größte Ausfuhr aufweist, nämlich gegenüber rund 283 Millionen Franken in 1918, rund 238 Mill. Fr. im Jahre 1917 und rund 215 Mill. Fr. im Jahre 1913 die Rekordziffer von rund 425 Millionen Franken. — Ganz anders allerdings gestaltet sich die unter heutigen Verhältnissen einzig maßgebende Vergleichung der ausgeführten Gewichte. Wohl steht das Jahr 1919 mit etwa 59,000 Doppelzentner noch über den Jahren 1917 und 1918, dagegen um ein volles Drittel hinter dem Exportgewicht von 1913 zurück. Nur daraus erklärt sich, daß trotz der außerordentlich hohen Exportsumme während des größern Teils des Jahres 1919 der Beschäftigungsgrad ein ganz ungenügender war. Dank der Gunst der Mode war die Stickereiindustrie auf dem besten Wege, sich auch quantitativ den Friedenszahlen zu nähern, als die unglückliche Valutaentwertung sich in die Quere legte und den Fortschritt hemmte.

Mit besonderer Befriedigung wird man die Ausfuhrverhältnisse des Jahres 1919 nach Nordamerika beachten. Als im Jahre 1918 die Ausfuhr nach diesem früher größten Abnehmerlande auf nicht einmal 5 Millionen zurückgesunken war, gegenüber etwa 61 Millionen im Jahre 1913, da prophezeiten viele nicht nur das vollständige Ausscheiden Nordamerikas als Kunde, sondern auch seine übermächtige Konkurrenz in andern Ländern. Im Jahre 1919 stieg nun aber die Ausfuhr dorthin auf 15½ Millionen. Sobald die Versendungsverhältnisse normaler geworden waren, stellte sich nämlich heraus, daß man in Nordamerika ein großes Verlangen nach der früher gewohnten perfekten Schweizerware emptand, deren Ueberlegenheit über die meisten einheimischen Stickereiprodukte man drüben längst anerkannt hat. Ebenfalls auf der Qualität, nämlich der Feinheit der Gewebe und der überragenden Vortrefflichkeit ihrer Ausrüstung, ganz besonders des Transparentverfahrens, beruht der gegen früher auffallend große Export von glatten Stoffen nach Nordamerika im Jahre 1919. Diese Erscheinung beweist die große Wichtigkeit einer leistungsfähigen und immer vorwärts strebenden Ausrüstindustrie für unser Land. Für die feineren Stickereien bevorzugt die Mode gegenwärtig eben diese duftigen Transparentstoffe, deren Nordamerika daher nicht nur für die Konfektion, sondern auch für seine eigene Stickereiindustrie bedarf, woraus sich der starke Bezug derselben erklärt.

Nachfolgend die Exportziffern der Stickerei für die Jahre 1913, 1918 und 1919:

Gesamtstickereiausfuhr aus der Schweiz.

In den Jahren:					
1913		1918		1919	
q	in 1000 Fr.	q	in 1000 Fr.	q	in 1000 Fr.
91,751	215,503	44,571	283,128	58,991	425,395

Aus diesen Zahlen Schlüsse auf die Zukunft zu ziehen, geht nicht an, denn sie tragen bei den meisten Ländern allzu sehr den Charakter der Uebergangswirtschaft, deren weitere Entwicklung sich noch gar nicht beurteilen läßt. Sehr wahrscheinlich ist immerhin, daß im Jahre 1920 Großbritannien wieder an die Spitze unserer Abnehmer treten wird, während heute Deutschland weitaus obenan steht, trotzdem der reguläre Export nach diesem Lande fast unmöglich geworden ist. Die außerordentlich hohe Ausfuhr nach Deutschland im Jahre 1919 erklärt sich nur dadurch, daß enorme Posten, die schon in den Jahren 1917 und 1918 fabriziert und längst vorausbezahlt waren, aber wegen der Kontingentierung und der S. S. S.-Vorschriften nicht hinaus konnten, nun endlich nach Aufhebung der S. S. S. zum Export gelangten. Aehnlich verhält es sich mit Holland und den nordischen Staaten, die bekanntlich 1918 während längerer Zeit durch Durchfuhrverbote sowohl von seiten Deutschlands als der Entente an der Einfuhr gehindert waren. Wenn das Jahr 1919 eine Ausfuhr von etwa 70 Millionen nach diesen vier Ländern aufweist, gegenüber von nur 31 Millionen anno 1918, so bedeutet dies keineswegs, daß der Konsum in diesen Absatzgebieten sich von einem Jahr zum andern weit mehr als verdoppelt habe, sondern von diesen überschüssigen 40 Millionen gehörte der bedeutendere Teil noch ins Jahr 1918. Immerhin ist ihre Aufnahmefähigkeit seit 1913 in hohem Maße gewachsen, war sie doch in jenem Jahre nur 1580 Doppelzentner gegenüber von 4178 Doppelzentnen pro 1918 und 6841 Doppelzentner pro 1919.